

Axel Börsch-Supan

ELTERN UND KINDER: WAS UNS IM INNERSTEN BEWEGT



Axel Börsch-Supan ist Direktor des Munich Center for the Economics of Aging im Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik und Professor for the Economics of Aging an der TU München. Er ist Mitglied der Nationalen, Berlin-Brandenburgischen und Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Was sind die großen Themen dieser Welt? Was verbindet Thomas Mann, Hans-Werner Sinn und, in aller Bescheidenheit, diesen Autor? Sex, Kinder und das liebe Geld, da besteht kein Zweifel, stehen ganz oben auf der Liste. Wofür Thomas Mann seitenlange Sätze in vielen Büchern gebraucht hat, lässt sich kaum in den 5500 Zeichen kondensieren, die ich zur Verfügung habe. Halten wir also fokussierend fest: Sex, Kinder und das liebe Geld dominieren auch die Themen Gerontokratie und Rentenpolitik, die Hans-Werner und mich das Leben lang begleitet und im Innersten bewegt haben. Zutiefst teilen wir die zugrunde liegende Wertvorstellung: Eine Gesellschaft ohne Kinder ist zukunftslos, so wie eine Gesellschaft ohne die Weisheit des Alters richtungslos wird. Auf die Kombination kommt es an: Eltern und Kinder bilden gemeinsam das Fundament unserer Gesellschaft.

Hans-Werner Sinn hat in einem die Gemüter bewegenden Zeitungsartikel (*F.A.Z.*, 8. Juni

2005, S. 41) für die Einführung der Kinderrente, d.h. eine nach der Kinderzahl gestaffelte Rentenleistung, plädiert. Zur Motivation schreibt er: »Die drei klassischen Motive für Kinder sind Sex, Kinderliebe und Alterssicherung. Die Medizin hat den Sex abgekoppelt, Bismarck die Alterssicherung. Nur noch die Kinderliebe blieb übrig, aber offenkundig reicht sie nicht aus, die für den Erhalt der Bevölkerung und die Sicherung der Renten hinreichende Kinderzahl zu gewährleisten.«

Hans-Werner Sinn und ich sind uns einig: Aus ökonomischer Sicht gibt es viele und gute Gründe, eine »hinreichende Kinderzahl« zu fördern. Erstens stehen die Jüngeren für Veränderung und Innovation. Zweitens fangen die Jüngeren mit ihrem Leben neu an und helfen damit ganz banal dem Strukturwandel, weil sie nicht erst in einen aufstrebenden Wirtschaftssektor wechseln müssen. Drittens sind wir darauf angewiesen, dass Kinder die Lasten tragen, die ihnen ihre Eltern aufgebürdet haben, weil

sie nicht nachhaltig genug gewirtschaftet haben. Kinder müssen den Großteil der expliziten und impliziten Schulden abtragen, die durch die vielen Umlageverfahren unserer Gesellschaft entstanden sind: Staatsschuld, Rentenversprechen, Versprechen der Kranken- und Pflegeversicherung, die Umlagen im Steuersystem und die vielen als natürlich aufgefassten Umlagen, die sich in unserer Gesellschaft eingebürgert haben wie die noch vielerorts erhältlichen Seniorenermäßigungen.

Eltern mit Kindern müssen daher auf Kosten der Personen, die keine Kinder haben, unterstützt werden, weil Kinder der Gesamtgesellschaft zu mehr Wohlstand verhelfen, was auch den Kinderlosen zugutekommt, die keine Kindererziehungskosten tragen müssen. Ob aber eine nach der Kinderzahl gestaffelte Rente das richtige Instrument ist? Hier sind sich Sinn und ich uneinig. Weil das komplexe Gewebe der Gesamtgesellschaft Umlagen beinhaltet, die auf Kinder bauen, ist der Ausgleich m. E. eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die im allgemeinen Steuersystem anzusiedeln ist, nicht in der Rentenversicherung. Auch überzeugt die unterstellte Kausalität nicht. Auslöser des Geburtenrückgangs ist der wirtschaftliche Wohlstand und nicht die Rentenversicherung. Gegenbeispiele sind Länder wie Korea, Singapur oder Taiwan, die reich geworden sind, ohne dass sie eine Rentenversicherung eingeführt haben, und deren Geburtenrate dennoch dramatisch sank. Umgekehrt weisen viele Länder mit umlagefinanzierter Rentenversicherung hohe Geburtenraten auf, etwa Frankreich, Schweden oder die USA.

Rentenpolitik ist eng verbunden mit der Furcht vor Gerontokratie. Auch hier hat Hans-Werner Sinn wichtige Beiträge geliefert (H.W.Sinn und S.Übelmesser, 2002: »Pensions and the path to gerontocracy in Germany«. *European Journal of Political Economy*, 19,

S.153–158). In der Kurzfassung des *ifo Schnelldienstes* (28/2000, S.20) heißt es: »Die Verschiebung der Altersverteilung macht es immer schwieriger, die Rentenansprüche zu befriedigen, und sie verringert das Stimmgewicht der Jungen im demokratischen Entscheidungsprozess.«

Zum Glück scheint die Sorge vor einem »Krieg der Generationen« (L.C. Thurow, 1996: »The birth of a revolutionary class«. *New York Times Magazine*, 19. Mai, S. 46–47) oder einem »Aufstand der Alten« (ZDF 2007) zumindest derzeit unbegründet zu sein. Börsch-Supan, Heller und Reil-Held (2011: »Is Intergenerational Cohesion Falling Apart in Old Europe?«. *Public Policy and Aging Report*, 21, 4, S.17–21) setzen die Altersstruktur europäischer Regionen (d.h. Bundesländer, Provinzen oder Bezirke) in Relation zu einer großen Zahl von Indikatoren intergenerativen Zusammenhalts wie beispielsweise Stärke von familiären Beziehungen, außerfamiliäre Bindungen, Werte und politische Vorlieben, die im European Social Survey (ESS) und im Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) erfasst wurden. Von den 22 untersuchten Dimensionen waren nur acht konform mit der Gerontokratie-Hypothese, während 16 das Gegenteil aufzeigten. Der generationsübergreifende Zusammenhalt hängt also nicht systematisch von der Altersstruktur ab. Viele Aspekte des Zusammenhalts fallen in älteren Gesellschaften sogar stärker aus, und die Grundprämisse der rein egoistischen politischen Präferenzen wird ausdrücklich falsifiziert, wie mehrere Indikatoren zeigen.

Noch ist das Denken im Familienzusammenhang also groß. Das sind gute Nachrichten für alle, die Hans-Werner Sinns Wertvorstellungen teilen, dass eine Gesellschaft durch den Zusammenhalt der Generationen gestärkt wird und dass Eltern und Kinder gemeinsam das Fundament unserer Gesellschaft bilden.